

Die „Olga“ ist 1869 in Ruggia bei Triest vom Stapel gelaufen. Sie hat einen Rumpflaum von 2090 Tonnen, eine Panzerstärke von 160 Millimetern und eine Maschine von 850 Pferdekraften, welche es ihr ermöglicht, 10 Knoten zurückzulegen. Die „Olga“ fährt 2 neunzöllige und 10 siebenzöllige Armkrongeschütze. Der „Georgios“ wurde 1867 in England erbaut. Derselbe hat einen Panzer von 178 Millimetern Stärke und darunter eine Leuchtbojenlage von 254 Millimetern. Er hat 2400 Pferdekraften und läuft mit 13 Knoten Geschwindigkeit. Seine 2 neuzölligen Geschütze stehen in einer schrägen Panzer-Casemate. Die Corvette „Mauls“ lief 1879 vom Stapel; sie ist ganz in Eisen gebaut und führt 3 Siebzehn-Centimeter, 1 Fünfzehn-Centimeter- und 4 Acht-Centimeter-Geschütze an Bord und 2 Mitrailleusen auf der Commandobrücke. Nach einem im Jahre 1879 festgestellten Plane sollte die Flotte um 2 Panzerschiffe und 12 Torpedoboote vermehrt werden. Nach neueren Verträgen sollten jedoch anstatt der 2 Panzerschiffe 4 Kreuzer gebaut werden.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Jan. Man glaubt hier, daß das englische Geschwader, welches morgen vor Kreta antreffen muß, Befehl hat, die griechischen Kriegsschiffe, welche es etwa in den landstättigen Gewässern antreffen sollte, zu vertreiben. Die Sage hat sich inzwischen durch Salisbury's parlamentarische Niederlage verändert. Ein Ministerium, das in den letzten Tagen liegt, kann nicht mehr mit der rücksichtslosen Schneidigkeit vorgehen, welche Europa an Salisbury's letzten Schritten bewunderte.

Aus Sachsen.

Am 26. Januar hat die 2. Kammer bei Beratung von „Beiträgen für Anhalten, welche allgemeinen Landes-zwecken dienen, und Unterstützungen im öffentlichen Interesse“ ein seltenes Beispiel von Einmütigkeit gegeben. Die Kammer bewilligte fast debattelose sämtliche Forderungen der Regierung einstimmig, mit ihnen auch die petrierte Beihilfe von 8000 Mark für die Arbeiterkolonie Schneckenstein. Nur der Abgeordnete Bebel konnte es sich nicht versagen, ohne alle Veranlassung oder Provokation, sowie ohne daß im vorliegenden Deputationsbericht diese Bezeichnung gebraucht wäre, gegen den Namen „Bagabund“ eine Philippika loszulassen. Es wurde ihm dann auch von verschiedenen Rednern das Ungereimte und Ueberflüssige seiner Wortverschwendung zu Gemüte geführt. Als dann im weiteren Verlaufe der Verhandlungen Wünsche für Verbesserung oder Abschaffung des für Sachsen so unheilvollen Unterstützungswohnstättengesetzes geäußert wurden, erklärte Minister v. Nothh-Wallwitz seine Sympathie mit den vorgetragenen Klagen und versprach, daß die Regierung keine Gelegenheit vorübergehen lassen werde, um diese Wünsche des Landes zur Geltung zu bringen. Es ist in der That sehr bemerkenswert, mit welcher systematischen Gesinntheit und Geriebenheit die sächsischen preussischen Provinzen das Unterstützungswohnstättengesetz ausgebaut und unserem wohlhabenden Sachsen ihre unglücklichen arbeitlosen und arbeitsscheuen Subjekte auf den Hals geladen haben. Darüber ist denn auch aller Orten kaum ein Zweifel, daß wir jenem unglücklichen Gesetze hauptsächlich die Landstrassen-Bagabondage zu danken haben. Die Dresdener Nachrichten schlagen gar nicht äbel vor, daß man zur Kolonisierung der polnischen Provinzen die Menge bagabondirender preussischer Unterthanen verwenden möchte.

Bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl im 19. sächs. Wahlkreise haben sich die Verhältnisse insofern vereinfacht, als sich Herr Landtagsabg. Uhlmann-Stollberg entschlossen hat, die Annahme einer Kandidatur abzulehnen. Die den weitgehenden Ansprüchen vollauf genügende Beleuchtung der Eisenbahn-Coupees in den Personenwagen mit Gas im Bereiche der sächs. Staatsbahnen ist nunmehr auf den Hauptlinien als durchgeführt zu betrachten. Von den vorhandenen ca. 2000 Personenwagen unserer Staatsbahnen sind bis jetzt 1050 Stück mit Gasbeleuchtungs-Einrichtung versehen und wird in den nächsten Jahren eine weitere Zahl Wagen damit versehen werden.

Das Reichsgericht hat kürzlich hinsichtlich des Duells die wichtige Entscheidung gefällt, daß außer den Duellanten auch die Teilnehmer des sog. Ehrengerichts strafrechtlich zur Verantwortung herangezogen werden können. Das Landgericht zu Schwerin hatte vor einiger Zeit drei Teilnehmer eines solchen Ehrengerichts wegen Beihilfe zum Zweikampfe zu je 4 Wochen Festung verurteilt, weil dieselben einem Duellanten die Vorschriften gemacht hatten, daß er sich innerhalb 6 Wochen auf Säbel „einzuweisen“ habe. Die Seitens der Berufteiten beim Reichsgericht eingelegte Berufung ist unter Anerkennung der oben citirten Entscheidung verworfen worden. — Man kann ja gar nicht verstehen, daß Duelle ihren eigentlichen Zweck, für eine geschlossene Beilegung der Meinungsverschiedenheiten, in sehr vielen Fällen nicht erreichen. Vor allen Dingen ist das gar nicht der Fall, wenn dem Zweikampfe nicht eine Abbitte, welche die Verwundeten folgt; höchstens hat derjenige Fordernde, welchem der Vorwurf der Feigheit gemacht, auch ohne Zurücknahme desselben den Beweis des Gegentheils erbracht, indem er sich freiwillig der feindlichen Waffe gegenüber stellte. Trotzdem wüßten wir nicht, wie man das Duell als ultima ratio der gekränkten Ehre aus der Welt schaffen wollte, wenn man sich nicht eine unmögliche parabolische Welt einbilden will. Man muß nur die Auswüchse beschneiden; man müßte den leichtfertigen Zweikampf, zumal denjenigen mit lebensgefährlichen Waffen auf das Schärfste bestrafen. Den Studenten lasse man ihre Duelle auf Säbel, mache ihnen aber solche auf Säbel und Pistolen unmöglich. Selten wird durch ein Schlagerduell ein großes Unglück hervorgerufen; die Jünglinge zerlegen sich die Epidermis des Gesichts ein wenig, was sie freilich nicht schmerzt, ihnen aber bei den Damen noch nicht geschadet hat. Die Hauptsache bleibt: die jungen Herren setzen sich immerhin freiwillig einer gewissen Gefahr aus; sie fühlen ihre Nerven und werden künftig größere Schmerzen (z. B. das Zahn-ausgleichen) resignirt ertragen; sie üben sich in gewissen Formen der Condenz, was ihnen im späteren Leben viel gute Früchte trägt.

Dresden. Eine kleine Wöllewanderung fand am Sonntag nach der „Centralhalle“ statt, woselbst der socialdemokratische Reichstags- und Landtagsabgeordnete v. Bollmar über den jüngst vom Landtage abgelehnten Antrag Bebel und Genossen um Aufhebung des Schulgeldes für die sächsischen Volksschulen sprach. Mehr als 2000 Personen lauschten den von Sartorius durchgeführten Ausführungen des Redners. v. Bollmar konnte die Ansicht der Pädagogen, welche im Landtage gegen den Antrag gesprochen, ebensowenig begreifen, als die ablehnende Haltung des Kultusministers v. Gerber, der bekanntlich unter dem Hinweis auf die großen Opfer des sächsischen Staates für das Volksschulwesen erklärt hatte, mehr als geschehen, könne die Regierung nicht thun. Redner suchte die sämtlichen Gegner als Kirchthurmspolitiker hinzustellen, veranlaßt aber dabei nicht, daß das deutsche Reich, insbesondere Sachsen, schon viel für das Schulwesen gethan habe. Nach Verwindung seines einstündigen Vortrages eiferten eine Reihe Sprecher im Sinne v. Bollmar's weiter und zogen scharf gegen die Verwaltung der Schule zu Rath und That los, indem sie derselben Parteilichkeit bei Aufnahme von Schülern zu Ungunsten der Arbeiter vortarnten. Schließlich wurde für ein Mißtrauens-votum an die Majorität des Landtages Propaganda gemacht und die Abstimmung desselben fast einstimmig beschlossen. Die Abstimmenden sind sich gewiß nicht klar geworden, welche einen lächerlichen und höchst unbedenklichen Beschluß sie votirten. Man hätte nur einmal zwei Beispiele zusammen. Da ist ein wahrer Socialdemokrat, der alle Staatseinkünfte verhorreskirt und die schöne Absicht hat, dieselben zu schädigen, wo er kann. Seine Kinder, die er natürlich in denselben edlen Grundfassen erzieht, läßt er herumlaufen, wie sie wollen. Ob sie etwas lernen, ist einerlei; das Recht auf Arbeit genieszen sie doch, und den Normallohn müssen sie später einmal bekommen. Fährung und Kleidung laur möglichst dürftig sein; denn er selbst muß von seiner Jahreseinnahme von 600 Mk. erübrigen, um in der Kneipe das Wohl des Zukunftsstaates zu beraten. Er zahlt freilich nur 2 Mk. Einkommensteuer im Jahre, verlangt aber, daß der von ihm fortwährend unterminirte Staat seine Kinder unentgeltlich unterrichte und ihnen die Lehrmittel obendrein bezahle. — Auf der anderen Seite ist ein kleiner Beamter, fleißig, bescheiden und loyal, dem seine Stellung in Betreff der Lebensweise und äyeren Erscheinung gewisse Verpflichtungen auferlegt, denen er bei seinen 8-900 Thalern nur mit der angestrengtesten Sparsamkeit gerecht werden kann. Trotzdem will er seine beiden Jungen auch wieder zu thätigen Staatsdienern erziehen, verwendet jede Mützelunde, um sich kleine Nebeneinnahmen zu verdienen, die für die Raaben gepart werden. Die 33 Mk. Einkommensteuer werden ihm neben der fast ebenso hohen Kommunalsteuer sehr schwer, aber er ist ein Mann der Ordnung und zahlt sie willig. Darin ist auch die Schullehrer enthalten, die ihm nicht zu Gute kommt, weil er seine Knaben zum Zweck ihrer künftigen Staatslaufbahn auf höhere Bildungsanstalten schickt. Und diesem opferbereiten, in dem Dienste der Allgemeinheit sich abmühenden Mann, der mit schwerem Herzen den künftigen noch größeren Opfern entgegensteht, soll zugemuthet werden, zu Gunsten des erbbelasteten Mitbürgers Ausgaben zu machen, während der letztere an diesen Ausgaben im eigenen Interesse nur in ganz verschwindendem Maße Theil nimmt! Wo bliebe da die Gerechtigkeit?

Am 26. Januar hielt im Trietschler'schen Saale in Leipzig Herr Professor Dr. Eduard Reich aus Glöckburg einen Vortrag über den „Einfluß der seelischen Verhältnisse auf die seelischen“. Einangz seiner Darlegungen schilberte der Redner den bedeutenden Einfluß der Umgebung des Menschen auf dessen Weltanschauung; der Reichtum auf der einen und übergroße Armut auf der anderen Seite haben zu anormalen Verhältnissen geführt, die wir versuchen sollten durch die Religion des Herzens auf ihre Normalität zurückzuführen. Die Lösung der socialen Frage solle auf Grund der Nächstenliebe und mit derselben versucht werden. Das Zuchthaus könne nach den gemachten Erfahrungen nicht als besonders gutes Heilmittel gegen das Verbrechertum gelten, an seiner Stelle würde die Familienziehung bessere Dienste leisten. Aus der Calamität des Glucks müsse die Menschen erlösen die Sonnenwärme der Liebe. Das sei naturgemäß, und in den Ländern, wo dieser von der Natur vorgezeichnete Weg beschritten werde, z. B. in Norwegen, kommen seltener schwere Verbrechen und weniger körperliche Gebrechen vor als in anderen Ländern, die nur von einer oberflächlichen Culture eingenommen seien. Ueberhaupt habe die äyere Civilisation den Pessimismus, der seine Ursachen in einem krankhaften Blutkreislaufe habe, geradezu groggezogen. Um den Welt-schmerz zu heilen, müssen unsere gegenwärtig unglücklich beeinflussten körperlichen Verhältnisse bessere werden; dies geschieht durch Herbeiführung und Verallgemeinerung gesunder Kost und frischer Luft. Die in Erkenntnis dieser Thatsachen von der Gesetzgebung der Menschheit geleisteten Dienste seien hoch anzuerkennen, ebenso unsere Arbeiterwohnhäuser, die Feriencolonien der Kinder u. Das Proletariat der großen Städte gebe sich immer mehr dem Hasel hin, der den Körper und seinen Organismus in jeder Hinsicht schwäche und auf den geistigen und sittlichen Zustand in furchtbarer Weise einwirke. Mit redlichem Bemühen können wir mit unseren Gebrechen fertig werden. — Was übrigens die Zuführung gesunder Luft anlangt, so erläuterte Redner den von Wolf vor kurzer Zeit erfundenen Respirationapparat, der scheinbar sehr zweckmäßig ist und vermittelst eines beidbaren, an die Nase zu befestigenden Pergamentpapier-schlauches fortwährend frische Luft den Athmungsorganen zuführt. Am Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Darlegungen erangelangt, dankte der Redner zunächst den Anwesenden für erwiesene Aufmerksamkeit, dann aber insbesondere auch noch dem „Bezein für naturgemäße Lebensweise“ für dessen freundliche Einladung.

Die sächsische Rentenversicherungsanstalt zu Dresden (nicht zu verwechseln mit der s. sächsischen Altersrentenbank) veröffentlicht soeben die Rentenliste, welche vom 1. Februar d. J. auf das abgelaufene Jahr 1885 zur Verteilung gelangen. Den höchsten Rentensatz von 288 Mk. (auf 300 Mk. Einzahlung = 96% Proz.) erhält diejenige Alters-Rente, welche 1849 beigetreten ist und damals im Alter von 60-65 Jahren stand, mithin gegenwärtig 87 bis 92 Jahre

alt ist. Die nächsthöchste Rente von 197 Mk. 40 Pf. entfällt auf Mittelalter, die 1852 im Alter von 50-55 Jahren beitraten, mithin jetzt 84-89 Jahre alt sind. Die geringste Rente für eine Vollenlage beträgt 12 Mk. 70 Pf., d. i. 4,23 Proz. Es ist von hohem Interesse, die betreffende Liste eingehend zu prüfen und zu vergleichen mit den Sätzen der s. sächsischen Altersrentenbank, sowie der Kaiser Wilhelm'spende, welche gleichbleibende Renten fortzahlen. Demjenigen, der die Gewißheit hat, ein recht hohes Alter zu erreichen, eröffnet jedenfalls die sächsische Rentenversicherungs-gesellschaft die günstigsten Aussichten. — In einer am 27. Januar abgehaltenen Berathung über den Gesegentwurf der preussischen Regierung, das Branntwein-Monopol betr., hat sich das Präsidium und die erste Commission der Handels- und Gewerbe-Kammer zu Dresden nach vorgängiger Bernehmung von Sachverständigen aus den Kreisen der Landwirtschaft und Fabrikation gegen den genannten Entwurf ausgesprochen, eine höhere Besteuerung des Branntweins aber vom moralischen, gesundheitlichen und finanziellen Standpunkte als empfehlenswerth, sowie vor der gesetzgeberischen Entscheidung dieser Frage eine umfassende Befragung von Sachverständigen und Interessenten im ganzen Reiche für unerlässlich erachtet und in diesem Sinne an das Kgl. Ministerium des Innern Bericht erstattet.

Die Sparkasten des Königreichs Sachsen ergaben vom Januar bis November 1885: 94,254,403,94 Mk. Einzahlungen und 81,121,883,07 Mk. Rückzahlungen, d. i. gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1884: 6,146,959,53 Mk. Einzahlungen mehr, und 5,428,058,34 Mk. Rückzahlungen mehr. Die Zahl der Einzahlungen hat sich gegen das Vorjahr um 47,217 Mk., die Zahl der Rückzahlungen um 33,136 Mk. vermehrt.

Das Budget des Haushaltungsplanes der Stadt Leipzig ist für 1886 fertiggestellt. Es ergibt sich aus der Zusammenstellung der einzelnen Konti ein Gesamtansatz von über 10 Mill. Mk., dem eine Einnahme von nur 6 Mill. gegenübersteht. Es sind daher in diesem Jahre von den 170,000 Einwohnern Leipzigs 4 Mill. Mk. mehr aufzubringen. Diese Summe könnte nur durch eine Erhöhung der Einkommensteuer oder durch Erhebung von indirekten Abgaben erzielt werden. Recht unangenehm berührt der Ausfall von 320,000 Mk., welche die Mansfelder Bergwerke der Stadt bisher einbrachten. Dagegen bringen nach wie vor die Gasanstalten einen Nettoüberschuß von 1 Mill. Mk., der Jns der Leipzig gehörenden Häuser 700,000 Mk., dagegen die 7 Rittergüter nur 90,000 Mk. ein. Unter den Ausgaben ist der härteste Posten der mit 1,800,000 Mk. eingestellter Zuschuß zu den Schulen, der zweitgrößte der Zinsen- und Amortisationsbedarf für die städt. Anleihen, welcher sich auf nahezu 1 Mill. Mk. beläuft. Die Polizeiverwaltung erfordert 1/2 Mill. Mk., worin die Wohlfahrts-polizei nicht inbegriffen ist, welche ungefähr dasselbe bedarf. Die Instandhaltung und Erneuerung der Straßen und Wege verursacht die Ausgabe von 450,000 Mk., das Feuerlöschwesen 170,000 Mk., die Armenversorgung mit den milden Anstalten 850,000 Mk.

In Leipzig ist die erste der freien Hilfskranken-kassen zahlungsunfähig geworden, weshalb die Kasse von der Kreisverwaltung als der Aufsichtsbehörde geschlossen wurde.

In der Hauptverhandlung der zweiten Strafkammer des königl. Landgerichts zu Leipzig wurde der Professor Dr. Karl Birnbaum daselbst wegen Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt. Die königl. Staatsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe und wegen fluchtverdächtigem Inhaftnahme des Angeklagten; der Gerichtshof trat diesem Antrage bei.

Aus Bad Eiter schreibt man: „Daß es nunmehr mit dem Bau eines neuen Kurhauses Ernst werden soll, hat natürlich große Freude hervorgerufen, hofft man doch dadurch wieder einem sich immer mehr steigenden Verlehe entgegenzusehen zu können, obgleich das Fehlen eines Kurhauses den in den letzten Jahren bemerkten Rückgang im Besuch unseres Bades wohl kaum allein verschuldet haben dürfte. Wenn auch der jetzt bestimmte Bauplatz seine besonderen Vortheile haben mag, so wünscht man doch allgemein, daß ein mit so reichlichen Mitteln bedachter Bau auf einen nach allen Seiten hin freiliegenden Platz, wie solche der hohen Staatsregierung noch geblieben, zu stehen käme, sowie daß darauf ein Prachtbau zur Zierde des ganzen Ortes errichtet würde, wodurch zugleich auch den uns besuchenden Badegästen die so äußerst spätzigen und angenehmen Parkanlagen inmitten des Ortes erhalten blieben.“

Zengenfeld. In einer seitens der Obermeister sämtlicher hier bestehenden Innungen kürzlich abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, eine Herberge für künftige Handwerksgehilfen in dieser Stadt zu gründen.

Baugen. Dieser Tage haben die Vortragsenden der Gewerbevereine Baugen, Elstra, Ramenz, Königshain bzw. Großenhain bei Se. Ezg. dem Staatsminister v. Kan-nert in Dresden und bei der Eisenbahn-Deputation in Adenitz gehakt, um für Erbauung der Eisenbahnlinie Baugen-Elstra-Ramenz-Königshain-Großenhain Fürsprache zu erheben. Den Petenten ist die erfreuliche Mittheilung geworden, daß der Bau der Linie Baugen-Elstra-Ramenz als gesichert zu betrachten sei, die Fortsetzung der Linie Königshain und Großenhain jedoch noch nicht in Aussicht steht.

Vertliche Angelegenheiten

Reustädtel. Am Dienstag Abend wurde in der Grube Daniel der 24 Jahr alte Bergarbeiter Weiß aus Zschornau durch einen Sprengschuß so schwer verlegt, daß an seinem Aufkommen geweielt wird.

Erste Sitzung des Kirchenvorstandes zu Köhnitz am 22. Januar 1886.

Kenntnisnahme der Entscheidung des hohen Landesconsistoriums über die vom hiesigen Stadtrat angelegte Frage der Veranzlegung des Kirchenvermögens zu den kommunalen Ausgaben und einer Ein-gabe des Stadtraths und der darin enthaltenen Motivierung gemäß der Consistorialentscheidung. Hierauf Beschluß, unter Befahrung bei der bisherigen Stellung zu dieser Frage und unter Befahrung auf

Die Entscheidung...
 er mußte d...
 sah es sein...
 streben es...
 befremdend...
 Hier ha...
 damals so...
 bligte er...
 glänzenden...
 mußten...
 Frau...
 einen Stuh...
 des jungen...
 und Karl...
 der aus de...
 „Sie...
 „Wann?“...
 „Ja...
 Haupt trot...
 Spigen sei...
 mir noch...
 und Schrei...
 standlos...
 „W...
 forbenen...
 „Es...
 „Der alte...
 er da viele...
 alles wisse...
 Rath gege...
 „Ba...
 sich jetzt v...
 lassen hal...
 „Gef...
 „Da...
 „Er...
 „Nie...
 er noch e...
 ausgehen...
 „Da...
 daß er to...
 auf einem...
 auf dem...
 „Zwei...
 tes Paris...
 die er frei...
 Drucks u...
 wurde es...
 konnte...
 „W...
 der Inha...
 prüfen, e...
 schon die...
 forttritt...
 „W...
 Diese A...
 die Sie...
 verbitten...
 „R...
 ses Bene...
 werden u...
 daran, n...
 „S...
 Frau M...
 Actenbil...
 hatte...
 ten sind...
 „W...
 „Kümme...
 ich habe...
 „Fr...
 „Manne...
 entgegen...
 Blut be...
 „S...
 „Scharf...“